

IM BLITZLICHT



„Die Einzigen, die mich jemals Vincent genannt haben, waren meine Mutter und Keith Richards.“

Alice Cooper, 73, Musiker, heißt mit bürgerlichem Namen Vincent Damon Furnier – aber kaum jemand nennt ihn so

BEZIEHUNG

Sie war glücklich mit Marilyn Manson

Dita von Teese, 48, US-Tänzerin, hat sich zu den Missbrauchsvorwürfen gegen ihren Ex-Ehemann, den US-Rocker Marilyn Manson (52), geäußert. „Ihr sollt wissen, dass die öffentlich gemachten Details nicht mit meinen persönlichen Erfahrungen während unserer sieben gemeinsamen Jahre als Paar zusammenpassen“, schrieb sie auf Instagram. Wäre das anders gewesen, hätte sie ihn nicht geheiratet. „Missbrauch jeglicher Art hat keinen Platz in einer Beziehung.“ Ihre Beziehung habe 2006 wegen „Untreue und Drogenmissbrauch“ geendet. Manson wird von mehreren Frauen Missbrauch vorgeworfen. (dpa)



KINDERARBEIT

Er soll ein Bußgeld von 5000 Euro zahlen

Angelo Kelly, 39, Musiker, wehrt sich vor Gericht gegen ein Bußgeld wegen Kinderarbeit. Das Amtsgericht Haßfurt will sein Urteil am 12. Februar verkünden, sagte eine Sprecherin. Die Regierung von Unterfranken hatte Kelly einen Bußgeldbescheid über 5000 Euro geschickt. Der Vorwurf: ein Verstoß gegen das Jugendarbeitsschutzgesetz. Kellys damals vier Jahre alter Sohn William hatte im Juli 2019 mit anderen Mitgliedern der Familie bei einem Open-Air-Konzert auf der Bühne gestanden. Der „Bild“-Zeitung sagte der 39-Jährige: „Ich würde nie etwas tun, was das Wohl meines Kindes gefährden würde.“ (dpa)

BERUF

Sie bewegt sich, wenn sie ihren Text lernt

Annika Ernst, 38, Schauspielerin, hat „eine ganz eigene Herangehensweise“ im Aneignen von Rollen. „Ich lerne den Text und wandere oder jogge danach. Ich übe dann im Kopf auch gern mal laut vor mich hin, wenn keiner da ist. Ich muss mich auf jeden Fall immer dabei bewegen“, sagte sie. Hoch emotionale Szenen übe sie in der Sauna. „Durch diese Hitze werden Emotionen fokussiert. Das habe ich mir über die Jahre so angeeignet.“ An der Rolle der Chirurgenin Dr. Johanna Rüdiger in der ZDF-Serie „Der Bergdoktor“ fasziniert die Berlinerin, dass „sie so eine toughe Frau“ sei. „Denn ich bin eher harmoniebedürftig“, sagte Ernst. (dpa)



CASTINGSHOW

Sie träumt weiter von der Model-Karriere

Maria-Sophie, 19, Kandidatin bei „Germany's Next Topmodel“, musste die Show bereits am Ende der ersten Sendung verlassen. Enttäuscht sei sie nicht, da sie erkannt habe, „dass es nicht das war, was ich wollte“, so die Konstanzerin. Modeln wolle sie weiterhin, das gebe sie nicht auf, „nur weil es beim ersten Mal nicht geklappt hat“. In ihrem Ehrgeiz lasse sie sich nicht bremsen: „Ich bin so gespannt, was die Zukunft mir noch bringen wird.“ Maria-Sophies Favoritin in der Show ist Alexandra. (nri/Bild: ProSieben/Rehbeck)

SACHEN GIBT'S

Katze wurde irrtümlich zweimal operiert

Missverständnis: Ein Katze im Allgäu ist wegen eines Missverständnisses unter Nachbarinnen gleich zweimal unters Messer gekommen. Wie die Polizei mitteilte, war das Tier von seiner Besitzerin, einer Rentnerin aus Oberostendorf (Landkreis Ostallgäu), zum Tierarzt gebracht und kastriert worden. Ende Januar kam eine Nachbarin aber auf die gleiche Idee: Nachdem die Katze dort mehrfach Futter erhalten hatte, hielt sich diese Frau irrtümlicherweise für die Besitzerin des Tiers. Der Veterinärin fiel erst während der Operation auf, dass die Katze bereits kastriert war. (dpa)

Wenn das Bier auf der Straße fließt

Bierdusche: Am Straßenrand statt im Kühlschrank sind Hunderte Flaschen Bier in Stuttgart gelandet: Ein Lastwagen hat rund 100 Getränkeketten während der Fahrt durch die Stadt verloren, wie ein Polizeisprecher mitteilte. Sie fielen durch eine Seitenwand des Transporters. Reinigungsstrüps samt Kehrmaschine rückten zum Aufräumen an. Dafür sperrte die Polizei die Straße zeitweise komplett. Ob die Ladung schlecht gesichert war oder was zu dem Verlust der Kästen führte, müsse noch geklärt werden. Der 52 Jahre alte Fahrer sei unverletzt geblieben, sagte der Sprecher. (dpa)

Durch den Tatort lernt sie ihre Heimat neu kennen



Karin Gorniak (Karin Hanczewski, links) und Leo Winkler (Cornelia Gröschel). BILDER: MDR/MADEFOR/DANIELA INCORONATO, DPA

Die Schauspielerin Cornelia Gröschel über ihren neuen Dresden-Krimi, Grippe im Film und Corona beim Dreh

Zur Person

Cornelia Gröschel (33) wurde in eine Dresdner Künstlerfamilie hineingeboren. Schon als Kind stand sie vor der Kamera, 2001 etwa in der Titelrolle von Markus Imboden's Film „Heidi“. Nach dem Abitur studierte sie in Leipzig Schauspiel und wurde schon während des Studiums an Theaterbühnen in Halle und Berlin engagiert, danach als Ensemblemitglied ans Badische Staatstheater Karlsruhe. Daneben spielte Gröschel in einer Reihe von TV-Filmen und -Serien mit, zum Beispiel bei „In aller Freundschaft“. 2018 kam sie als Ermittlerin Leonie Winkler zum MDR-Tatort aus Dresden. Der neue Film, „Rettung so nah“, läuft am Sonntag um 20.15 Uhr in der ARD. Gröschel lebt mit ihrem Mann seit 2011 in Karlsruhe. (sk)

Frau Gröschel, der Tatort am Sonntag behandelt ein brisantes gesellschaftliches Thema: Gewalt gegen Rettungskräfte. War Ihnen bewusst, dass es so etwas gibt?

Nein, in dem Ausmaß nicht. Ich fand es sehr interessant, als ich erfahren habe, dass das nicht komplett ausgedacht, sondern tatsächlich so schlimm ist. Das war mir neu.

Ist es nicht schockierend, dass Menschen, die anderen helfen, auf diese Art angegangen werden?

Warum jemand auf Rettungskräfte losgeht, ist mir schleierhaft. Wenn einem etwas passiert, dann ist doch jeder froh, wenn jemand kommt und hilft.

Ihr Chef im Film sagt: „Rettungsdienste, Feuerwehr, Polizei – wir sind doch inzwischen Blitzableiter für jedweden Frust.“

Mir scheint, dass manche Leute ein Ventil suchen, wo sie Druck ablassen können. Und die, die auf diese Menschen treffen, sind als vermeintliche Staatsdiener oft die ersten, die es trifft.

Die Anspielungen auf die Corona-Pandemie sind im Tatort deutlich. Unwillkürlich zuckt man als Zuschauer zusammen, wenn Ihr Kollege heftig in die Akten niest, bevor er sie Ihnen übergibt. Wie schwierig war es denn, unter Corona-Bedingungen zu drehen?

Inhaltlich war es tatsächlich eine Herausforderung. Wir haben im März begonnen zu drehen, als die Pandemie noch ganz am Anfang stand. Natürlich stellte sich uns die Frage: Wie gehen wir damit um? Fahren wir voll auf der Pandemie-Schiene und überspitzen das Ganze? Oder behandeln wir es so, wie es ins Drehbuch geschrieben war, nämlich als Grippe-Welle? Wir haben uns für die zweite Variante entschieden.

Wie waren Ihre Dreharbeiten?

Die waren natürlich auch eine Herausforderung und sehr ungewohnt: alle mit Masken und alle mit Abstand. Ständig die Corona-Tests. Aber letzten Endes war es machbar, wir haben es gut hinkommen.

Der Dreh war ja unterbrochen worden. Und dann wurde im Juni – mit den dicken Winter-Klamotten – zu Ende gedreht. Stimmt. (lacht)

Eine schweißtreibende Angelegenheit?

Ja, aber auch ganz witzig, denn, wenn man genau darauf achtet, sieht man auch die Unterschiede in der Vegetation. Aber durch Color-Grading ist auch das noch einigermaßen gut vertuscht worden. Aber ja: Ich war über jeden Tag froh, an dem ich nur den dünnen Mantel tragen musste. (lacht)

Weil Ihre Kollegin Karin Gorniak gesundheitlich angeschlagen ist, übernimmt Ihre Figur die Verantwortung für die Ermittlungen. Das bringt Leonie Winkler aber an die Grenze ihrer Belastbarkeit.

Ich glaube, Leos Problem ist es immer wieder, dass sie ihre Grenzen nicht wahrnt und nicht darauf achtet, dass sie sich um sich selbst kümmern muss. Sie ist so von ihrem Leistungsgedanken und ihrem Perfektionismus getrieben.

Können Sie besser auf sich aufpassen?

Auch ich habe meine Grenzen nie erkannt und bin immer darüber hinausgegangen. Ich habe aber über die Jahre gelernt, ganz massiv zu sagen: Wenn du an die Grenze kommst, ist es das Wichtigste, dich um dein Wohlbefinden zu kümmern. Es gab ein Jahr, in dem ich zehn Filme gedreht habe. Dabei bin ich weit über meine Grenzen gegangen und das möchte ich einfach nicht mehr.

Da ist der Tatort mit zwei Filmen pro Jahr sicher ein schönes Ruhekitzen?

Erstaunlicherweise ja. Als ich die Rolle damals angenommen habe, kam ich aus diesem kompletten Frei-Sein. Ich war geradezu irritiert, dass ich 2018 schon wusste, was 2019 alles auf dem Plan steht. Inzwischen weiß ich das sehr zu schätzen. Und: Es bringt immer auch die Verbindung zu Dresden, meiner Heimatstadt.

Fungieren Sie und Ihr Kollege Martin Brambach aufgrund Ihrer Ortskenntnis auch manchmal als Location Scout?

Nee, nee. (lacht) Gar nicht. Ich glaube, Martin kennt sich in Dresden noch weniger aus als ich. Nein, dafür gibt es Leute, die das hauptberuflich machen. Ich lerne meine Stadt ganz neu kennen. Aber es ist doch ein fiktives Dresden, das wir da erzählen, ein Fernseh-Dresden und nicht das echte.

FRAGEN: ANDREA HERDEGEN

Das lesen Sie zusätzlich online



In den ARD-Krimi-Reihen Tatort und „Polizeifur 110“ ermittelt immer mehr Frauen: www.sk.de/10608193

VOLLKRASS DAS THEMA FÜR KINDER www.suedkurier.de/vollkrass

Einfach lustige Wollfiguren



Kalles Kuh hat sich das Spiel „Crazy Pompons“ angeschaut. Damit kann man witzig gestaltete Wollknäuel basteln

Das ist eine tolle Idee, wenn ihr mal lieber drinnen bleibt, weil es draußen regnet, und ihr Lust habt, etwas zu basteln. Dafür gibt es diese Wollknäuel, „Crazy Pompons“ nennt sie der Spiele-Verlag, die ihr in verschiedenen Größen und mit verschiedenfarbiger Wolle basteln könnt.

Dafür müsst ihr zunächst verschiedene Plastikteile zusammensetzen. Schablonten heißen die. Sie gibt es in vier verschiedenen Größen, aber für

eine Figur müssen es vier gleich große Teile sein. Je kleiner diese Teile sind, desto putziger werden dann die Wollfiguren, also diese „Crazy Pompons“.

Das ist eine ziemlich schöne Bastelarbeit: Die Teile zusammenstecken, zunächst nur zwei mal zwei, dann die Wolle um die Teile wickeln, dann die beiden gewickelten Teile zusammenstecken und an der Wolle rumschnipseln, bis so eine Art Woll-Igel entsteht.

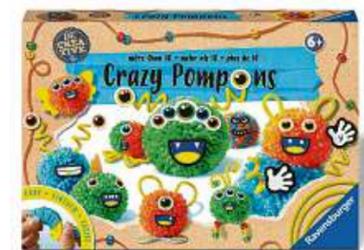
Dann geht es aber noch weiter. Da gibt es einen Pfeifenreiniger. Das kennt ihr bestimmt nicht, denn Pfeifenreiniger sind mit etwas Stoff bezogene Drähte, die Pfeifenraucher zum Putzen ihrer Pfeife benutzen. Aber wer raucht heute noch Pfeife? Sieht man kaum noch, findet Kalles Kuh. Das nur nebenbei.

Den Pfeifenreinigerdraht könnt ihr benutzen, um beispielsweise eurem Wollknäuel zwei Fühler zu verpassen. Der Bastelkasten enthält dann noch Kartonstückchen, mit denen ihr eure Wollknäuel ebenfalls verzieren könnt. Da gibt es Hände, da gibt es Füße. Es gibt Augen, Kronen, Mäuler mit Zähnen – lauter solche Sachen.

Dann hat der Kasten auch noch Perlen, die ihr beispielsweise auf die Pfeifenreiniger stecken könnt.

So entstehen lauter witzige Figuren. Kleinere oder größere – je nachdem, welche Wolle ihr benutzt. Kalles Kuh wünscht euch viel Spaß dabei. (wal)

„Be Creative: Crazy Pompons“ für Kinder ab 6 Jahren, Ravensburger Spiele, 20,99 Euro



Das ist das Spiel mit allen seinen Einzelteilen. Aus denen könnt ihr Figuren basteln, wie sie auf der Schachtel zu sehen sind.

BILD: RAVENSBURGER